

Ein evangelischer und ein katholischer Verlag legen hier gemeinsam einen Band vor, in dem Beiträge zum Problem der Liturgiegestaltung gesammelt wurden. Die Autoren nehmen zu grundsätzlichen Fragen Stellung und bringen Beispiele von Versuchen mit neuen Formen (Politisches Nachtgebet, Schalom, Bochumer Modell, u. a.). Sie sind einhellig der Meinung, daß der christliche Kult in seiner jetzigen Form unserem Denken und Fühlen fremd geworden ist. Und sie versuchen, die Gründe dafür aufzuzeigen und Auswege zu finden (vgl. S. 97).

Welch große Diskrepanz in Fragen der Liturgie zwischen den Äußerungen der Amtskirche und den Erfordernissen der Gegenwart besteht, wird besonders deutlich, wenn man dem obigen Zitat die vatikanische Liturgieinstruktion vom November 1970 gegenüberstellt, die grundsätzlich alle Experimente untersagt und die verbietet, „etwas zu ändern, zu ersetzen, zu kürzen oder etwas hinzuzufügen“. Damit soll eine Liturgiereform abgeschlossen sein, die statt zeitgemäßer Entwürfe lediglich kosmetische Korrekturen unter Beibehaltung der genau reglementierten römischen Meßfeier brachte.

Man muß jedoch grundsätzlich bereit sein, auch Gestaltungselemente in den Gottesdienst aufzunehmen, die bisher noch nicht vertreten waren, die aber den Menschen ein besseres Verständnis ermöglichen. Denn in zunehmendem Ausmaße werden Verpflichtungen („Sonntagspflicht“) nicht mehr automatisch erfüllt, wenn nicht die Einsicht in den Sinn und die Notwendigkeit vorhanden ist. „Solange der Gottesdienst gekennzeichnet war durch eine Verfeierlichung des Kultes, durch eine fremde Kultsprache, war es möglich, den christlichen Gottesdienst als einen allgemeinen Gottesdienst mißzuverstehen“ (23). Aber es geht nicht um die Befriedigung religiöser Bedürfnisse, Beruhigung der eigenen Unsicherheit oder um Kultfeiern für einen imaginären Gott; es geht um die Erfahrung der Heilstat Gottes, um eine Aktualisierung der Versöhnungsbotschaft Christi. – Viele Christen machen neue menschliche Erfahrungen, die auch ihr Glaubensbewußtsein verändern. Vieles an der Religion entspricht nicht mehr ihren Vorstellungen, und so tauchen auf dem Weg zu einem vollziehbaren Glauben viel-

fältige Fragen auf. Aber bei dem Bemühen um eine Antwort sind sie oftmals allein. Die Suche nach Gottesdiensten, in denen kompetent über ihre Probleme gesprochen wird, in denen das eigentlich Gemeinte neu erfaßt und ausgedrückt wird, bleibt meist erfolglos. Zaghafte Versuche, die Aufgabe, die aus dem geänderten Glaubensbewußtsein gestellt ist, zu lösen, werden durch das römische Dekret untersagt, „damit auf dem Gebiet der Liturgie endlich wieder die fruchtbare und ersehnte Einheit erstehet.“ Aber die Gemeinden sind in ihrem Aufbau und ihrer Zusammensetzung so verschieden, daß „frühere Vorstellungen von einem Ideal der Gleichförmigkeit nicht aufrechterhalten werden können“ (13). – Das Buch bietet vor allem in den Aufsätzen und Plädoyers wertvolle Anregungen und hilft mit, zu verhindern, daß aus „alten etablierten Ordnungen neue etablierte Ordnungen“ werden. Durch den ausführlichen Dokumentationsteil mit Textbeispielen, Literaturregister und einem Adressenverzeichnis von Gemeinden und Personen, die sich um eine zeitgemäße Liturgiegestaltung bemühen, wird es zu einem brauchbaren Handbuch.

Ch. Twaroch, Wien

Hugo Schwendenwein, *Priesterbildung im Umbruch des Kirchenrechts*. Die „*Institutio sacerdotalis*“ in der vom II. Vaticanum geprägten Rechtslage. Kirche und Recht, Band 9. Beihefte zum Österreichischen Archiv für Kirchenrecht, herausgegeben von Willibald M. Plöchl, Verlag Herder, Wien 1970.

Das vorliegende Buch, das der Theologischen Fakultät der Universität Graz als Habilitationsschrift vorgelegt wurde, hat sich die Aufgabe gestellt, die Richtlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Priesterbildung einer genauen Analyse zu unterziehen. In erster Linie geht es also um eine Kommentierung des vom Konzil verabschiedeten Priesterbildungsdekrets „*Optatum totius*“ vom 28. 10. 1965. Schwendenwein vermeidet die bei Arbeiten dieser Art naheliegende Gefahr einer reinen Verbalexegese; er unternimmt es mit großem Geschick, den Leser in theologisch-ekklesiologische Zusammenhänge der „*Institutio sacerdotalis*“ einzuführen, was einmal mehr die vorwiegend auf die Bedürfnisse

der Pastoral ausgerichtete Haltung des II. Vatikanums zum Ausdruck bringt. Insbesondere wird stark der biblisch-liturgische Aspekt des neuen Modells der Priesterbildung herausgearbeitet, sowie die stärkere Betonung dessen, was den Priester mit dem Leben in der Welt verbindet, und es wird auf die legitime Autonomie und Eigenständigkeit der irdischen Dinge verwiesen. Auf diese Weise bietet sich nicht nur ein juristischer Kommentar zu einem Gesetz dar, sondern es wird das geistige Gesamtkonzept des Konzils aufgezeigt, insofern es in der Frage der Priesterbildung zum Ausdruck kommt. Aus der Tatsache, daß das Konzil die Einheit der katholischen Kirche nicht mit zentralistischer Uniformierung gleichsetzt, ist u. a. die Folgerung gezogen worden, daß in der Frage der Priesterbildung den regionalen bzw. nationalen Besonderheiten weitestgehende Berücksichtigung zuteil wird. Darüber hinaus ist das bisher überwiegend statische Kirchenrecht, das den sich rasch ändernden Lebensbedingungen mitunter nur schleppend gerecht wurde, in dem in Rede stehenden Bereich dynamisch-flexiblen Normen gewichen, die von vornherein die periodisch vorzunehmende Anpassung und Erneuerung festlegen. Aus diesen, mit außergewöhnlicher Sorgfalt herausgeschälten Elementen der konziliaren Richtlinien kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß ein künftiges Kirchenrecht aller Wahrscheinlichkeit nach neue, vom Kollegialitätsbegriff, von der Partnerschaft und vom Mitspracherecht getragene Modelle schaffen wird. Indem der Verfasser so die kanonistischen Konsequenzen aus dem vom II. Vatikanum gezeichneten Bild der Kirche zieht, ist es ihm gelungen, die Verankerung des Kirchenrechts in der Theologie aufzuzeigen, näherhin in dem geänderten Bild von der Kirche, die nicht mehr vorwiegend unter dem Gesichtswinkel der „societas perfecta“, sondern mehr unter dem des Volkes Gottes betrachtet wird. — Die Arbeit geht über den Charakter einer kanonistischen Untersuchung weit hinaus. Sie zeigt nicht nur die Maximen des Konzils für die Priesterbildung auf, soweit sie sich im Bereich des Rechtlichen niederschlagen, sondern läßt die Leitlinien für das Priesterbild von morgen erkennen.

Bruno Primetshofer, Linz

Paula Seethaler, Die vier Evangelien. Eine praktische Lesehilfe, Verlag Herder, Freiburg—Basel—Wien 1970.

Dieser Band soll dem biblisch ungeschulten Leser den Zugang zu dem bleibenden Gehalt der biblischen Schriften erleichtern, setzt aber doch eine gewisse Kenntnis der Fragen der neutestamentlichen Einleitung, des Fachvokabulars und der Grundzüge heutiger exegetischer Tendenzen voraus. Man könnte vorliegendes Buch als einen populärwissenschaftlichen Kommentar bezeichnen, wobei der Akzent auf „wissenschaftlich“ liegt, obwohl auf den umfangreichen Apparat verzichtet ist. Wer sich rasch und fachlich richtig über die moderne Auslegung der Evangelien informieren will, wird gern zu diesem Band greifen. Wünschenswert wären ausführlichere Einleitungen zu den Evangelien (2 Seiten sind zu wenig), ein Register und ein kurzes Glossar, das die wichtigsten Fachausdrücke erklärt. Insgesamt ist das Buch ein Paradigma dafür, wie man wissenschaftliche Erkenntnisse ohne Substanzverlust für den „Hausgebrauch“ übersetzen kann. Aus diesem Grund kann es für Prediger, Religionslehrer und Leiter von Bibelkreisen bestens empfohlen werden.

Peter Schlor, Priggltitz

Büchereinflaß

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Werner Bulst, Wir beten an. Eucharistische Gebete für das Kirchenjahr, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1971
- Christen wollen das eine Abendmahl, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1971
- Dienst des Christen an der Welt, Fastenerziehung 1971, Hoheneck-Verlag, Hamm 1971
- Alfred Focke, Für und wider die Zeit oder Die streitende Kirche, Verlag Herold, Wien—München 1971
- Karl Frielingsdorf, Auf dem Weg zu einem neuen Gottesverständnis. Die Gotteslehre des J. B. Hirscher als Antwort auf das säkularisierte Denken der Aufklärungszeit, Frankfurter theologische Studien, Bd. 6, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1970
- Albert van Ganswinkel, Katholische Sexualethik im Wandel. Kritische Texte, Bd. 6, Benziger Verlag, Zürich—Einsiedeln—Köln 1971
- Klaus Gotto, Die Wochenzeitung Junge Front/Michael. Eine Studie zum katholischen Selbstverständnis und zum Verhalten der jungen Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1970
- Anton Grabner-Haider, Sprachentwertung in den Kirchen. Kritische Texte, Bd. 7, Benziger Verlag, Zürich—Einsiedeln—Köln 1971